

**Bemerkungen zu den Orts- und Personennamen der Codices
Traditionum Weingartensium im IV. Bande des Wirt. Urkundenbuchs.**

Von Dr. Buck.

(Schluß.)

Nun zu den betreffenden Namen der Codices selbst.

a) Genitivische Formen mit dem ausgefallenen Grundworte: Hof oder Weiler.

Adelharz (Immenstadt, bayr.) Adilhartis, Adilhars.

Einholz (Immenstadt) Anhaltes. Vgl. unter Einhalde (oben).

Arnholz (Leutkirch) cem Arnolts. Lintharz (Immenst.) Luithars. — Humbrechts (Wangen) Hunbrehtes.

Hummertsried ist durch denselben Namen bestimmt, denn es heißt Hunbrehtesriuti. Er lebt fort im allgäuer Familienamen Umbrecht. — Racelins p. XLIII. ist mit Rücksicht auf den Gebrauch unserer Codices c vor e und i als z zu benutzen, schwerlich Raggen, wie der Herausgeber vermuthet. Man denke an Becilinisriuti, Bencenhoven, Tencenwiler, Diecemansbere, Encinriet, Hacellunwiller, Haincelin, Hieckoven, Rucenwiller u. s. w. Der Name muß meines Erachtens Razelins gelesen werden, wie dieser Name als Razili p. IX. wirklich vorkommt.

Seibranz ist wie die schon besprochenen O.N. Sederlitz, Gullen, um sein Grundwort gekommen. Es heißt im Codex Sigebrendesberg. Derlei kommt in allen Gegenden Deutschlands vor. Ich nenne als Beispiele Kottes bei Mölk (Oesterr.) alt Chotanisriuti (Förstem. ONB. s. v.). Kloppen, alt Cloppenheim (b. Mannheim) Förstem. a. a. O.; Mernerts, alt Hemmingeshus später Mingershausen (Förstem. a. a. O.); Riederich (Urach) das wenigstens um die patronymische Endung gekommen ist, es hieß Ruderehingen (Baumann, Gaugrafen S. 117). Seeben (Schweiz), alt Seppinwane (Förstem.). Schweifel b. Metzeral, alt Schweifenwasen (Stoffel a. a. O. S. 508) etc.

b) Dativische Formen, welche mit der Präposition zu construirt sind. Zuweilen steht der Familienname im Plural, was andeutet, daß Geschwister auf dem Hofe haften, wie das heute noch vorkommt.

Burfton, Bürsten (Wangen) p. XXXVI vom FN. Burfto. Ein Rudolfus Burft zu Osterach a. 1325 (Orig. Urk. des K. Archivs Sigmaringen); a. 1374 ein H. Burft zu Ueberlingen (Ztschrift. f. G. d. O. Rh. XXIII S. 2).

Venchon, Fenecho, Venechon j. Fenken. Das zweite e ist kurz. Dieser Name setzt älteres Faincho, Faincho, voraus; mit Fink (dem Vogel) hat er nichts zu schaffen. Ob hier ein Beinamen Vancho aus vanken zünden, oder was wahrscheinlicher ist, die gekürzte Schmeichelform eines ahd. PN. vorliegt, will ich nicht entscheiden. Im letzteren Falle wäre Kürzung aus einem mit Fagino- anhebenden Namen, also z. B. Faginolf vorhanden. Kürzung — Fagino, Faino; Schmeichelform Fainicho, Faincho, Faincho, Fenecho.

Glaron j. Glaren, ist zweifellos ein FN. Ob aber gleich heutigem Klar (z. B. in Schuffenried), bleibt dahin dahingestellt. Wäre das anlautende G ursprünglich, dann wäre der Name wie die FN. Glor (z. B. 1453 Urfel Glorin, Schrift des Bodenseegegeschichts-Ver. VII. Anhang S. 90) und Glur (in Pfeiffers östr. habsb. Urbar, lit. Verein. XIX. S. 227) zusammengesetzt, = Ge-lar, wie jene Ge-lor, Ge-lür (von lüren).

Grieben, irgendwo um Ravensburg zu suchen. Dieser Familienname (Grieb) findet sich heute z. B. in Oberholz bei Ebenweiler (Saulgau).

Gullen hat, wie schon wiederholt angeführt, erst später sein Grundwort verloren, im Codex Gulenwilare. Der PN. Gul, welcher in ahd. Urkunden nicht vorkommt, auch mit dem mhd. gûl männliches Thier (Eber, Hengst) nichts zu schaffen hat, weil dies jetzt „Gaul“ lautet, scheint entweder eine Koseform aus einem echten alten PN., oder aber ein Beinamen zu sein. Im ersteren Falle dünkte ich an eine Form aus dem Stamme Gug-, also etwa an Gugilo, was als Gugeli, Gügeli wirklich vorkommt, vgl. oben unter Giggelhirn. Der Hergang des Entstehens wäre, vom zweifämmigen Urnamen abgesehen, Gugilo, Guglo, Gullo, ähnlich wie in: guggeler, goggeler (Hahn), guller, goller (Goekelhahn). Vgl. noch Gugenhufen j. Guggenhausen (Saulgau).

Heizon, Haizen (Leutkirch), wozu wenigstens sprachlich auch Heizzan p. XXXVI gehört, vom FN. Haiz, ahd. Haizzo, Heizzo aus dem Stamme Heit- und aus einem zweifämmigen Namen wie Heidfole, Haidulf, Heidanrich etc.

Laton, Latten (bei Zußdorf) kann ein FN. sein, ist aber möglicherweise doch ein Ortsappellativum, von ahd. latta (virga) im Sinne von Gebüsch. Die Sommertriebe der Reben und Weiden nennt man ja noch Sommerlotten, Sommerlatten (v. liotan sprossen). Einen ahd. PN. Latto kann ich bis jetzt nicht sicher nachweisen, denn Latendorp (im pagus Osterwalde) kann

das nd. late (libertus) meinen. Aber in Lateresheim (Förftem. ONB. p. 905) steckt wohl ein süd-deutscher Latheri, während der im PNB. aufgeführte französische Lathomar in seiner Deutlichkeit zweifelhaft bleibt, denn Lato-mar ist auch ein gallischer Personennamen. Das irische lath ist nemlich = älterem lat (juvenis, heros), máros aber wie ahd. mar (inclytus). Im Revier Baidnt findet sich ein Forftort Latten, im OA. Freudenftadt ein Wohnort Lattenberg.

Loizin (in der Memminger Gegend zu fuchen) klingt an den ON. Loizermühle bei Kraftisried an.

Cenden Mazon, j. Matzen, ist ein alter Beleg für den pluralen Gebrauch des FN. in Hofnamen. Aehnlich heißt Unterrauen bei Aulendorf in dortigen älteren Akten: „zu den Rauhen“ neben zum oberen, zum unteren Rauhen. Hier faß nemlich im 17. Jhd. ein Bruder auf dem oberen, der andere auf dem unteren Hof.

Luggeman kann recht wohl „Luppmanns“ sein, denn k, g, gg gehen öfters in pp über. So hieß Doppelfchwand a. 1275 Dogelswande (Freib. Diöcef. Arch. I. S. 170); Interlaken a. 1299 Interlappen, a. 1287 Hinderlappe (Geschichtsfr. X. S. 103, ebend. II. S. 76). Letzteres aus latein. inter lacus, zwischen den Seen, Bildung wie Interarnes. Luggeman ist gebildet wie Hanfelmann, Petermann, Vogelmann, wie unsere oberfchwäbischen Schmeichelformen Hannemann = Hänlein, von Hanne (Hans), Gallemann von Gallus, Vettermann statt Vetter. Diefes Wortformen werden bei uns Oberfchwaben auch in ironischem Sinne verwendet. Luge ist = Lutke aus Liuticho, Stamm liut (homo). Das u im heutigen Luppmanns blieb unumgelautet, wie in Luttolsberg (Leutk.) a. 858 Liutolfesperc (wirt. Urkb. I. Nr. 128) und in Lupberg (Ravb., woher der FN. Lupperger ebendort), die Namen müßten jetzt regelrecht Leupmanns, Leuttelsberg, Leupperg lauten, wie Leupolz aus altem Liutboldes, Lutboldes, Luppols.

Von den in unferen Codices aufgeführten Familiennamen leben noch viele fort. Andere ließen sich aus dem Weiffenauer Rodel und aus den Akten der Landvogtei Oberfchwaben nachweisen; allein da dies nur für betheiligte Kreife Interesse hätte, unterlasse ich es. Einige wenige noch lebende und meist stark verbreitete mögen als Probe kurz angeführt sein. Blasar Blaser, Brucheli Brauchle, Michil Michel, Wahe Weh, Clokar Klocker, Knuffelie Kneisle; in dieser Form erfeint p. XXXV Helmle (Helmle) und p. XXXVI Hairle (Härle). Für die Kunsthistoriker ist der alte Nachweis des Namens Holbein (p. XXVI) zu Ravensburg merkwürdig, da er mit dem Baseler zusammenhängt. Strubo Straub, Ruho Rauh, Molar, Malar, Maler (noch fo); Molaris ist Genitiv dazu, nicht selbständiger Name und hat mit dem latinifirten, romanischen Familien- und Ortsnamen Molaris (Markstein, Grenzstein) nichts zu schaffen. Lambelin, Lämmle (häufig in Winterfettenftadt); Mörlin Möhrle, Lingge Lingg, Funcko Funk, zufälligerweise noch an demselben Orte, wie vor 600 Jahren; Vochezer, jetzt auch Vochetzer und Voggetzer, von mlt. focatia Kuchen, im Allgäu noch (die) Vochez, aber Semmel bedeutend. Vochezer ist gebildet wie mutscheler, Mutschler, einer der Vochezen, einer der Mutscheln bäckt. Aus Uhlands Sammlung alter deutscher Volkslieder ist der Mutschelbeck bekannt. Vefer, Troll(o), Holl, Knoll(o), Cuono (Kuhn), Marquard(us), Willar (Weiler); Wielant, Man(e)golt, Stromair, Buc, Helt, Igil (Igel, besonders viele im OA. Ravensburg), Schäe Schatz, Schederlin (j. Schätterle z. B. in Wernsreute, vielleicht aus noch älterem Sadirlin, siehe Sederlitz); Goll(e), Ratih (Rettich) etc. Den lateinisch gegebenen Namen Os möchte ich lieber mit Mund, als mit Mauler geben, zumal da Mauler = Moler Maler, ist. Vgl. a. 1208 Albertus q. cogn. Munt de Haigingen Wirt. Urkb. II. S. 366; a. 1271 Eberhardus dictus Munt, praepositus de Soreth (Schuffenried) Zeitschr. f. Gesch. d. O.Rh. XXIII. S. 59. Munt in PN. ist freilich nicht os, sondern tutela, tutor, allein im 13. Jhd. hat man diese Bedeutung von munt schon nicht mehr verstanden.

Anhang. Die welfchen Ortsnamen der Codices.

Meiner unmaßgeblichen Meinung nach sind auch die auffallend kurzen, für vorromanisch, rätisch oder „rafenisch“ gehaltenen Ortsnamen Rätians in der Regel nichts anderes als stark abgenützte romanische Namen. In den nachfolgenden Zeilen wird das für einige zweifellos bewiesen werden. Eine ziemliche Anzahl bleibt eben nur darum dunkel und unsicher, weil bald besser erhaltene ältere Formen, die das Verständnis des Namens näher legen könnten, fehlen, bald lokale, wenig bekannte Personennamen hinter den Wohnortsnamen stecken, bald auch darum, weil seltene oder zu alte, in die römische Zeit zurückreichende, aber sichtlich indogermanische, Ortsnamen, zumal Flußnamen, vorliegen, die man nur aus analogen Flußnamen anderer romanischer Gegenden herausrathen kann. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, wage ich die Deutung nachfolgender Namen. Auf eine nähere Begründung meiner allgemeinen Anschauung über diese Namen und auf die Darlegung der Irrwege, die ich bis zur völligen Ausbildung dieser Anschauung wandeln mußte, kann ich mich hier selbstredend nicht einlassen.

Uiten, p. LIII. wohl richtig mit Ultima vallis gegeben.

Pawigl bei Lana, im Codex Buwigil, Buigil, enthält daselbe Suffix wie Montigel (im Salzburger Gebiet), im 8. Jhdt. Monticulus (Indiculus Arnonis, ed. Keinz. A. VI. 12). Zum Stammwort vergleiche man churwelsch buyè (Ochfenhirt) = lat. bovarius. Buwigil verlangt diesem nach eine ältere Form boviculus, bovuculus. Vgl. Curtis de Buveclo b. Pifa a. 1120. Muratori l. c. III. p. 1137. Vgl. Monteclo ib. p. 143. a. 805 Casaleclo (b. Bergamo) Lupi I. p. 646 neben Casaliclo Marini, Papiri p. 193 etc.

Gagers, im Codex Gagirs (b. Lana) scheint mir eine durch den deutschen Sprachgeist beeinflusste Form. Das G halte ich für den Stellvertreter eines älteren C, wie G in Gampen aus älterem Campo, das a für deutsche Umgestaltung eines älteren romanischen o, ähnlich wie im vorigen Pawigl, wie im tir. ON. Natz, das urkundlich Noces (Nußbäume) heißt u. dgl. Damit hätten wir einen Stamm Coc- gewonnen. Vergleiche ich zu Gagers den tir. Hofnamen Gagreit (a. 1377, jetzt Gagerer, Sinnacher, Beitr. z. Gesch. v. Brixen V. S. 156), dann stimmen beide im Stamm. Aber letzteres führt seinerseits auf die ähnlich klingenden ital. ON. Cogoreto, Gogoreto, die nach Flechia, di alcune forme dei nomi locali dell'Italia Superiore p. 82) aus coccoletum (Ort wo viele Lorbeer- oder Epheugefräuche stehen) hervorgegangen sind. Das einfache Gagers wäre hiernach = cocoles, mit Wandlung des l in r cocores, gogores, gogeres und in dieser Form mit den ital. ON., die nur aus dem einfachen Pflanzennamen bestehen, zu vergleichen, also mit Aglio, Onno, Cardo u. s. w. Vgl. dazu Goggles bei Landegg.

Bradil b. Lana ist = Pratellum, da betontes lateinisches e häufig zu i wird. Daß P gern B wird, lehren die urkundlichen Lesungen Brat, a. 1156 für Prad b. Alvaschein Mohr C. D. Raet. I. p. 185; Balzol = Palatiolo, Mohr I. 172; Bascuas ib. I. 224; Bontade Mohr II. 82; Baften (= Peiften) Mohr, schwz. Regesten etc.

Lana, alt Leunon, Lounon, Amtsfitz der Amtleute des Klosters Weingarten. Anno 1271 Leunan Font. Rer. Austr. V. p. 401. Demnach steht on für an d. i. ianum, wie in Eppan = Apianum, mit Aphärese Piano (so z. B. im Wirt. Ukdb. IV. S. 180). Churwelsches leun ist = lat. leonem, somit haben wir Lana, Leunon, Leunan, Leonianum, scilicet praedium.

Fullon, Fullum, Völlan ist zunächst = Fullan, Fullianum, F = V kommt im Spätlatein öfters für V vor. Dieses hier benützend gewinnen wir, da u älterem o entspricht, ein echt lateinisches Volianum und ein Seitenstück zum neapolit. ON. Volgana, was nach Flechia, nomi locali de Neapolitano p. 56 = Voliano ist. Ein zu F verhärtetes lat. V finden wir z. B. auch in den romanisch-deutschen ON. Frag Fels bei Säben am Eisak, Fragstein, a. 1344 Fragenstein bei Melans in Graubünden, Fragenstein bei Zirl im Unterinntal, welche mit den sehr zweifelhaften Fragsteinen der deutschen Mythologen nichts zu schaffen haben, sondern wie der alte Schloßname Ferruge bei Trient (Hormayr, Beitr. z. Gesch. v. Tirol I. 1. S. 72) auf lateinisches Verruca zurückgehen, womit die Römer nach Nonius Marcellus hochgelegene Orte, Burgberge bezeichneten. Vgl. Muratori Antiquit. Ital. II. p. 1282. Das Churw. vriela (Warze) zeigt, wie der Anlaut Fr entstand, altes vruca, fruga sank zu fraga, frag- herab.

Las, de Lase p. XXIII jetzt Leis in Mitterlana, stimmt zu oberengad. lejs Seen (Plural). Erstere Form ist wohl aus lais verkürzt.

Nauders, Nuders p. XXIII muß an der Hand des grednerischen Nodrei erklärt werden. Hier ist d für g (c) eingetreten, Nuders = Nugers, verkürzt aus nugeries, nucarios (Nußbäumen), wie Phlanners (a. 1141, Sinnacher a. a. O. III. 97) aus planteries = plantarias, wie Senders aus senteries (v. mlt. senterium, it. sentiero, Fußweg); daher (16 Jhdt.) eine albe der Senders bei Kematen (Zingerle, Tirol. Weisthümer I. S. 256); wie Schalders, Schallers aus lat. scalaris u. s. w. Doch sind nicht alle rät. ON. auf — ers bezüglich der Endung aus — arius, erius entstanden. Die ON. Sufers, Sefers, Suders, Sauters z. B. gehen auf lat. suberes zurück. Für das erstere ist ein urkundlicher Beleg bei Mohr Cod. dial. Rhaet. zu finden; für die zwei letzteren gibt Sudera in Toskana den Schlüssel her, das im 9. Jh. Suvera hieß (Brunetti, Cod. d. Tosc. II. p. 256). Hier ist d für v (b) eingetreten. Die angeblich gleichfalls „rafenischen“ Sur, Surs, Sauters sind nichts anderes als suberes, wie die friaul. Form für suber, nemlich sur lehrt, das durch Zusammenziehen der Silben den Hiatus tilger unnötig machte.

Tifens, alt Tifins, in den Font. Rer. Austr. V. 401 u. 125 Ticinum, Tizinum, Tifenum, plebs Tefini, halte ich für einen ursprünglichen Bachnamen, indem ich hiezu den Ticinus (Tessin), den Pons Tessenii der Peut. Tab., den tir. Taiftenbach, alt Tefido, u. dgl. Flußnamen vergleiche.

Meran wird von vielen mit dem schweiz.-franz. Wort Moräne und dem welschtir. marena (sumpfiger Ort) zusammengebracht, zumal da hier ein alter Erdbruch deutlich vor Augen liegt. Ersteres jedenfalls mit Unrecht, da das Wort nicht rätoromanisch, sondern welschschweizerisches moraina wohl = murina, von lat. murus ist. Vgl. patois: geraina = lat. gallina (Henne), pat.

morallha = muralia (muraille). Schneller bringt es mit dem Namen des benachbarten Mais, alt Maias, angeblich aus dem Namen eines verschütteten Ortes Mariae entstanden, zusammen. Nach Analogie mit den vielen aus -ianum entstandenen tir. ON., welche jetzt auf -an auslauten, liegt aber, trotz des auch anderwärts vorkommenden Erdbruchs, ein praedium Marianum näher. Vgl. hiezu Ascoli im Archiv. glott. ital. I. p. 510 und fundus Marana bei Ferrara a. 948. Murat. l. c. II. p. 175. Anders ist die Entstehung des ON. Meransen, alt Moranfen, denn das ist altes —Maurenciana, aus dem rät. PN. Maurentius. Vgl. Buck, die welschen PN. des Liber Viventium et Defunctorum Fabariensis, Alemannia IX. p. 183 und zur Endung den churwelschen ON. Moriffen, alt Mureizens, Moraisens, Muriessen, = Mauritian(a)s; vgl. den churw. Namen von St. Moriz: San Murezzan, Soin Murezzi; Calfreifen, alt Cavraifene, Gavarayßen d. i. —Caprafiana, ein Caprafia z. B. in U. Italien, Zeiller It. Ital. S. 179; ein Capraifa a. 1279 b. Nonantola Murat. V. p. 331; vom PN. Caprafius, gebildet wie Ferafius, Adafius, Nimalius u. f. w.; Kalfeufen, alt: fontes Calvefanos i. e. Calvifianos vom PN. Calvifius.

Platide, Plateidhof bei Völlan, ist = plattetta. Vgl. das Gut Platitt (a. 1322 Font. Rer. Austr. XXXIV. p. 231); Pontiglit (a. 1140, Sinnacher a. a. O. III. S. 411), letzteres = pontelletto (Brücklein).

Orlie ist wohl = Aurelia, Aureliae. Vgl. Erl in Tirol, urkundlich Oriano, Orilan, Orleano.

Castanei (partem) jetzt Käftenholz, steht für Castanedi, von Castanetum, vgl. die Waldnamen Patfchai und Tremplai bei Sent in Engadin, welche aus piceum und tremuletum umgeformt sind, picea (patfch) Fichte, trembla Espe. Ersterem entspricht das tir. Patfcheid b. Zams, Zingerle, tir. Weisth. II. S. 212, letzterem das frz. lat. Trimilidum, Valefius Not. Gall. p. 163.

Das in den Codices mehrfach vorkommende Aier ist churw. êer. lat. ager, Acker. Aier Valeiars, Valoiars wäre aus aceres (Ahome) möglich, also Val agares, ajares, ejares, ojars.

Tablat, Tabland von mlt. tabulatum Heutadel, tabula Brett. Das lautet jetzt engad. tablvò, oberländisch clavau mit versetztem l.

Sub Ibant p. XXXIII mit überflüssigem t wie Springunt p. XIX (= Springen), Azeluntwilare = Azelunwilare p. VII. Also sub Iban. Letzteres ist ein Personennamen = Ivan; vgl. den Tiroler Ivanus de Porta (Font. R. A. V. p. 390), den ON. Ivano (Sinnacher V. p. 558). Ivan¹⁾ steht für Juvan und dieses = Jubian (wie einer im Indiculus Arnonis vorkommt), das aber ist Jovianus. Ib-, If-, aus Jub-, Juv- gleicht den Formen Ifen für Jufen (juvo = jugo, Bergjoch); eltsäbisch Ir t neben Jurt, jugeratum, Ich art neben Juchart, dem Stamm Iv- im Flußnamen Ivarus (Salzach) neben Juvavum (Salzburg), wo freilich entweder das r des einen Namens oder das v des andern ein alter Schreibfehler sein muß, denn die Namen von Fluß und Stadt gehören handgreiflich zusammen. Aus Jovianus erklärt sich der Jufaner auf Juvan (a. 1549) b. Söll-Kufftein. Zingerle a. a. O. II. S. 60.

Super Pudelim. Das m steht für n, wie oft am Schluß; Pudelim ist also Pudelin. Vergleicht man zum Stamm den ONamen Punleit ob Mittewald, ehemals Pudelit (Font. Rer. Austr. XXXIV. p. 117; Sinnacher IV. p. 293), so erhellt, daß Pudelin = pundelin = pontellino ist, wie ersteres pontelletto.

Curia Bloures j. Plarfch bei Meran. Der Diphthong ou ist nach Analogie mit Nouces (Font. Rer. Austr. XXXIV. p. 5), jetzt Natz, aus nucēs (Nußbäume), einem lat. u, einem roman. o entsprossen. Bloures ist also = Blores, Blures. Der Anlaut B steht für P (vgl. unter Bradil oben), wir erhalten so Plores, Plures. Diese Formen stimmen zum ital. Adjektiv pioro (mit Regenwasser bedeckt), das wie piorno (regnerisch) auf ital. plora (pioggia, pluvia) zurückgeht. Der Name entspricht unserm oberchwäbischen ON. „Seewadel“, womit man die wochenweise stehbleibenden Regenwasserlachen bezeichnet. Im Mitteld. lautet dieses Wadel „Wedel“, daher Salzwedel u. dgl.

Schirnon, Scirnun, Schirna, jetzt Tschirland (b. Meran), weist durch seine deutsche Form den Weg, nur muß das unorganische d am Ende entfernt werden wie in Meiland = Milano. Tschirland deutet auf einen ON. mit der alten Endung -ianum hin. Der gezielte Anlaut läßt altes Ce oder Ge erwarten. Ich rathe auf Cerinianum vom lat. PN. Cerinius. Vergl. Flechia, di aleune etc. p. 29 u. 30.

Melun bei Tirol dürfte melone, großer alter Apfelbaum, sein.

¹⁾ Derselbe Name als Jubaan (= Jubân) in einer Urkunde zu Kirchbierlingen (Vergl. Vierteljahrsh. II. S. 134), wo ich ihn für keltisch anzusehen geneigt war. Die Ueberschrift jener Arbeit „über schwäbische Kelten“ hätte besser gelautet: „romanische und keltische Personennamen in altschwäbischen Urkunden.“

Ladurn im Codex Lidurne, Lindurne. Letztere Lesart wird ohne genügenden Grund für eine fehlerhafte gehalten, weil das erste n nicht hineingehöre. Allein, wenn es hineingehört und das ist ja wohl möglich, gibt es einen guten Sinn, denn das ist churw. lindorna Schnecke, zu dem eben, wie so oft in welchen Namen das Grundwort munt, plaunca u. dgl. fehlen kann. Ist das n epenthetisch, wie das in welchen Namen allerdings oft vorkommt, dann entstände die Frage, ob d in Lidurne nicht einen anderen Konfonanten vertrete, wie z. B. das v in Livorno ein b vertritt, oder wie oben unter Nauders, Sauters bemerkt worden ist, wo d für g (c) und v (b) eingetreten ist. Aus Liburnum kann Lidurno und Ligurno entstehen.

Kors Kortsch, im 11. Jhd. Chorzis, Corzes (Mohr D. I. p. 192 u. 195) wohl aus churw. curtichins (Baumgärten), mlt. cortinis, mit Ausfall des n in ins wie in Salis = Salins.

Valrain. Das zweite Wort stimmt zu Raine (a. 960), nach Mohr I. p. 80 jetzt Riein und Renium (a. 766) j. Rivin (Mohr a. a. O. I. p. 14), was auf ripina und ruina zurückgehen kann.

Marafche ist vielleicht das ital. marasca Weichsel, marasco Weichselbaum, eigentlich amarasca, von amarus bitter, fauer, daher deutsch auch Sauerkirchle, vielleicht aber maracium, von mara Muhre.

Malles Mals scheint das mlt. malia (Eisenhämmer, Hammerfchmieden) zu sein, ein Wort welches in den mailänder Statuten neben folle (Walken), piste (Stampfmühlen), raseghe (Sägmühlen) vorkommt. (Monti, kom. Vocabul.).

Peladin kann Bludenz sein, sofern letzteres a. 940 Plutenes, im 11. Jhd. Plutono, im 13. Jhd. Pludens heißt. (Bergmann, Landeskunde v. Vorarlberg S. 66). Da der Ton auf der letzten Silbe lag, konnte ä in paludino sich zu e abschwächen oder auch ganz ausfallen. Ein Seitenstück zu ihm ist Bludensch, alt Pludassis, gebildet wie Pradassis (magnum pratum q. d. Pradassis Sinnacher a. a. O. II. S. 178; Hormayr a. a. O. I. 2. S. 81). Diefem Pradassis entspricht das Pradesche unferes Codex (p. XLV).

Frasce, Frascen, p. XLV viell. Fraftenz, dessen z wie das in Bludenz aus s entstanden ist. Fraftenz kommt bei Mohr als Fraftenestum, Fraftinas, Fraftanetas, Fraftens vor, Formen, welche übrigens nicht ganz zusammenstimmen, denn Fraftenestum steht für frascenesco (vgl. zu dieser Form die benachbarte via barbaresca a. 820, Wartmann, St. Galler Urk. I. S. 242); Fraftanetas wäre ein Deminutiv = frascanettas. Fraftinas, Fraftens, Frascen lassen sich unter der Form frascines zusammenbringen. Ob hier it. frasca vorliegt, oder ob es aus fraxinus abzuleitende Formen sein, will ich nicht entscheiden, doch ist mir letzteres das wahrscheinlichere.

Kafals ist casale Lehengut.

Galamatelle kann nicht wohl Gallmist sein, viel eher Galamazöle bei Nenzing. Ersteres stünde den Formen Gallmick (Zingerle, tir. Weisth. II. S. 203) und Hochgallmigg (ebend. II. S. 218), sowie dem ital. sylva Calamecca, Calamecca (Muratori l. c. V. p. 748 und Brunetti l. c. I. p. 601) näher. Vergl. dazu ital. cartecca Rechgras, Hundsgras, aus carto = carduus, wohl nach dem rauhen Stengel so benannt, daher deutsch Rech i. e. Rauh — gras. Unfer Galamatelle ist wohl calamatello, calametello von calamus Schilfrohr, eine Bildung wie das mlt. Frascenedello (Valefius Not. gall. p. 211) = Fraxinetello, das bergam. Castenedello Lupi (D Bergom II. p. 325 etc.). In Galamazöle ist t in z verschoben. In diese Sippe gehört das komaskische Carimate = Calamate, Calamete, Flechia, di alcune etc. p. 81.

Subtus Quadralle, Quadrelle, in Quadrat von mlt. quadrus (viereckiges Feldstück, unfer „Breite“). Schon in einer ital. Urk. von 867 heißt es: cum casis, curtificiis . . . quadris, campis, perviis etc. (Muratori l. c. V. p. 514). Quadro, Quadrella ist ein jetzt häufig vorkommender roman. Flurname.

Gafgair kann, wie der Herausgeber selbst bezweifelt, nicht Göfis sein, da dies alt Sagavio, Secavio, Sigewis heißt. Es ist viel eher ein aus Gaf und gair zusammengesetzter Name. Zu Gaf vergleiche den vorarlberger Hofnamen Gafadur, Gafaduren (Archiv für österr. Geschichtsquellen XLIII. S. 311 und 350) = mlt. cavatura. Schwierig zu erklären ist gair. Nach Analogie mit anderen Wörtern dieser Endung, wie z. B. montanair (montanèr) = lat. montanarius, ergäbe es ein gari (-us, -a) oder rom. gèr, gèra, ghèra. Letzteres gibt mit Gaf = cava einen Sinn, denn ghèra ist = lat. glarea (Sand) also gafgair „Sandgrube“. Daß die vorarlberger Romanen ghèra gesagt haben können, scheint mir daraus hervorzugehen, daß Stellen an Berghängen, wo viel Sand liegt, heute noch Gehra heißen, was nicht unfer deutsches gère Zwickel, Keil sein kann. Ghèra ist zunächst eine lombardische Form, allein weil sich eine zweifellos lombardische Namenform noch im bayerischen Allgäu findet, dürfte vorarlberger welches ghèra für glèra um so glaublicher erscheinen, ich meine den Namen Enfchen, auch Uenfchen geschrieben, der nach Dr. Baumann mit dem in einer Urkunde v. 1059 (Mon. Boica XXIX. a. 143) genannten Eunoscin identisch ist. Bergamaskisch öunise, eunis (= albicius) bedeutet Erle. Eunoscin(o) aber ist genau gebildet wie

die ital. Ortsnamen Bedolino, Canevino, Felcino, Larfino u. f. w. aus *betula*, *cannabis*, *filius*, *larix*. S. auch das folgende Montaiio. Ehedem trieben die Bergamasker Schäfer bis ins Vorarlberg nicht nur wie jetzt blos ins Engadin. Gafgair kann jedoch auch aus Gafdör (= *cavatura*) durch Assimilation entstanden sein, also Gafgör, -gair. Oberengad. gleichfalls *gèra* Sand für glera. Möglich wäre auch *ca(la) vicarii (villici)*.

Monturf verstehe ich nur, wenn ich Monturs lese, dann ist es Seitenstück zu dem mehrfach vorkommenden Vallurs, Vallors (*vallis urfi*).

Monthaeni j. Montanè entspricht churw. *montagna* (Berg). *Montaios* und *Montaiol* stehen (wiederum den lombardischen Dialekten conform) für *Montario* und *Montariolo*. Vgl. ein it. *Montarolo* a. 1183, Murat. I, p. 339.

Pradrex und *Walex* sind zu lesen *Pradrefch* und *Walefeh*, also = lat. *praterieum* aus *praterium* (*prairie*) jetzt *Brederis*? Dieses hieß im 14. Jhd. *Praedris*; und *valecium* = *aqualecium*, (*a*)*valetfeh* (*inundatio*). Vgl. churw. *ual* = *aquale* (Bach).

Valpiler lese ich *val pilèr*, ein Wort, das bei Sebastian Münster als Berg Pylar an dem Illerursprung, bei Zingerle (tir. W. II. S. 220) als Flurname „auf dem Piler“ wieder vorkommt. *Pilèr* (mit dem ursprünglichen Ton auf er) halte ich für *pilarius* oder *palaris*, woher churw. *palaira*, *palèra* (Stellfalle an Wässerungsgräben); so daß das Ganze „Stellfallenbachthal“ oder *Bildstockbach* bedeutete.

Zursmier im ersten Theile *zurs* = ital. *furfo*, im zweiten *mier* = *murus* (Mauer).

Rungalech, *Rungalch* (lies *Rungaleh*) dürfte schwerlich *Raggal* sein, da dieses alt schlechthin *Rungal* heißt (Bergmann a. a. O.). Es ist jedenfalls = mlt. *runcalitiun*, große Rodung, aus *runco*, *runcale* Rodung. *Ragatz* ist ein Seitenstück, sofern dies auf altes *runcatiun* zurückführt. Vgl. zu diesen den Bozener Weinberg *Runcazi* (a. 1070, Hormayr a. a. O. I. 1. S. 136).

Gurtin siehe unter Cors.

Nuzirs zusammengezogen aus *Nuzidres*, j. *Nuziders*, das im C. D. bei Mohr *Nuzedres*, *Nuzidres*, umgestellt *Nezudres* und abgekürzt *Zudres* heißt. Es ist = mlt. *Nogadera*, umgestellt aus *Nogareda* (siehe Du Cange, glossar. f. v.) „Nußgarten“. Möglich wäre auch eine direkte Bildung aus einem Deminutiv *nocetto* und daraus ein Collectiv *nozettaro*, *nucetario*.

Burs j. *Bürs*, Vorarlberg, ist meines Dafürhaltens aus ahd. *buria*, *purias*, jetzt „Beuren“ umgewälcht, ähnlich wie der rätorom. ON. *Amades*, Ems, Umwälchung aus ahd. *âmât*, *uomât* ist, wozu wohl auch das alte rätschlatein. *amadere* „wieder mähen“ gehören wird. — Im 9. Jhd. heißt es *Puire* (Bergmann a. a. O. S. 69). Ist es welscher Herkunft, dann müßte ein Wort gefucht werden, das auf -orium ausgieng (was jetzt churwelsch -uir lautet) und dessen Stamm mit einem *p* schloß, also ein Wort wie etwa das nur halbpassende *emporium* (weil = *em-porium*), das churwelsch *ampiür* lautete, wie denn das alte *Emporium* in Ligurien heute in einer verwandten Mundart *Ampurias* heißt.

Seinna, *Schänna*, am Bache *Schnuck*, was offenbar mit dem Ortsnamen zusammenhängt. *Schnuck* klingt wie eine Zusammenziehung aus *Cinulic(a)*, wenn man die churwelsche Form für *Mifoc(o)*, nemlich *Mesulcina*, nach dem Flusse *Mesa*, *Moesa*, vergleicht. Ich rathe bei diesem schwierigen Ortsnamen auf einen alten Bachnamen *Cinna*, *Cina*, *Cena*. Vgl. den Namen des Baches *Schanän* im Prättigau, den Bach *Cenifella* am *Mont Cenis* (alt *Cinifius*, von welchem der Berg seinen Namen herhat; vgl. *Cinifellus* (um *Ferrara*) (Murat. I. c. I. p. 727); den Bach *Cinixitulus* = *Cinifitulus* (Muratori I. c. VI. p. 401) und dgl. Auch die ital. Bäche *Gena* (*Zena*) und *Generella* (Muratori I. c. II. p. 151 ff.) klingen an unsern Namen an, ja selbst unsere *Zenn*, alt *Cenna* (Förstem. ONB. f. v.). *Schänis* (Schweiz) als *Skenines* ist hievon nur eine Verkleinerungsform, wie *fluv. Arnina* von *Arna*, *Ligerinus* von *Liger* etc. Viel ferner liegt ein *scanna* *Gurgel*, *Schlucht*, *scanna* = *scamna* *Kiesbänke*, und am unwahrscheinlichsten ist das mlt. *scana* *Wald*, weil dieses eine ganz zweifelhafte *Glosse* ist.

Scières *Schiers* ist zu vergleichen mit den churw. ON. *Affiers* (a. 1213, Mohr I. c. I. p. 255); *Schiers* (ib. II. p. 98); *Afier* (ib. II. p. 198); *Afchier* (ib. III. p. 61) = oberländisch *ifchiers*, engad. *afchèrs* = *acereos*, lat. *aceres* (*Ahorne*) mit abgefallenem Anlaut, wie das oft vorkommt. Vgl. oben *Piano* für *Apiano*, *Eppan*.

Melances *Malans* halte ich wieder für einen Bachnamen = *Malantia*. Aehnlich klingt der Bach *Melanka* bei *Feldkirch*, der *Melangenpach* bei *Thaur* (Zingerle a. a. O. I. S. 211). Der Bach *Malentein* zur *Lifer* in *Kärnten*, im 10. Jhd. *Malontina*, Verkleinerungsform aus *Malontia*. Der Stamm findet sich im Namen des Baches *Mella* bei *Mellau* (*Bregenzerwald*), des Baches *Mellach* bei *Axams* (Zingerle a. a. O. I. S. 256); der *aqua Melach* bei *Innsbruck* (Hormayr a. a. O. I. 2. S. 280); der *Millach* bei *Alrans* (Zingerle a. a. O. I. S. 247), in dem der *Mallach* bei *Jmft* (Zingerle a. a. O. II. S. 152), in dem der *Melach* bei *Lifenz*, von welcher der nahe *Mons*

Malufinus seinen Namen herhat. Es ist dasselbe Etymon wie im Namen Malencothal, in welchem der Malero fließt, im Malore bei Pifa, in der Mella bei Cremona (alt Malla, Murat. I. c. V. p. 437), im spanischen Flußnamen Malaga, von dem Stadt und Wein den Namen herhaben; in der franz. Malène, alt Malauna (Revue celt. II. p. 441), in der westdeutschen Melina (Pardeffus Diplom. II. p. 328), in der badischen Melana (Förstemann ad. ONB.), in der belgischen Mella (Förstemann a. a. O. u. f. w. Sie scheinen alle mit der ig. Wurzel mal, „schmutzig sein“ zusammenzuhängen, was sie freilich, wie alle derartige Bäche, nur zeitweise sind, so gut wie jene vielen romanischen Bäche, die mit dem Worte merda zusammenhängen. Es gibt viele von Bachnamen herzuleitende romanische Ortsnamen. Ich nenne nur Ravenna am Ravius, Clavenna und den Bach Chiavenna zwischen Cremona und Piacenza; Sitten vom Bache Sion (erstes lat. Sedunum, letztere Seduna, ähnlich wie Sedan von der Sedana); Sargans an der Sar, diese alt Saruna, gleichsam villa Sarunica; Sadrun vom Bache Drun, älter Dargun (= it. dragone, wie drei Bäche in Tessin heißen, churw. dargun wilder Bergbach), also sa-dargun „auf dem Bergbach“ u. f. w.

Hiemit will ich, um den Leser nicht zu ermüden, schließen.

Kleiner Exkurs.

Was die Abstammung der heutigen Bevölkerung Schwabens, insbesondere unseres Oberschwabens anbetrifft, so möchte ich hier meine zwar unmaßgebliche, doch vielleicht anhörbare, von der Anschauung einiger der hervorragendsten Anthropologen abweichende Meinung, und zwar auf Grund einiger historischen Thatfachen, kurz darlegen. Man hat daraus, daß der größte Theil der jetztlebenden Bevölkerung Schwabens bezüglich seiner körperlichen Eigenschaften zu den langknochigen und langschädelligen Leuten, die in den „alamannischen“ Reihengräbern ruhen und die als der allein maßgebende Typus der alamannischen Rasse gelten, nicht mehr stimmt, den Schluß gezogen, die jetzt in der Mehrzahl befindlichen Kurzköpfe hätten mit den alten Alamannen, die unser Stammland eroberten und bisher als unsere Ahnen gegolten, nichts zu schaffen, die Kurzköpfe seien vielmehr die Nachkommen der römischen Unterthanen, welche die Eroberer vorgefunden und als hörige Arbeiter auf dem Lande hätten sitzen lassen. Ohne letztere Annahme sei nicht zu verstehen, woher die Kurzköpfe gekommen, zumal da die Schädel, beziehungsweise Rassetypen sich als konstant erwiesen hätten. Für jene Annahme, daß der weitaus größere Theil der heutigen Schwaben nicht von den alten erobernden Schwaben abstammen könnte, spräche auch die verhältnismäßig kleine Zahl der Eroberer, welche gewiegte Geschichtsforscher auf etwa 50000 Mann berechnet hätten.

Diesen Sätzen gegenüber erlaube ich mir nachstehende Bedenken zu äußern.

Ehe die Schwaben unser Land definitiv in Besitz nahmen, ist dieses über 100 Jahre lang der Schauplatz großer Verheerungen durch einfallende germanische Heerhaaren gewesen. Schon vor dem Tode des Kaisers Probus war das Land von ihnen wiederholt genommen und verloren worden, und zwar in äußerst erbitterten Kämpfen. Nach seinem Tode nahmen die Alamannen wieder alles Land diesseits des Rheins und westlich von der Iller, um es endgiltig im Besitz zu behalten. Da kann außerhalb der festen Plätze nicht viel landbauendes römisches Volk übrig geblieben sein. Später sahen sich die römischen Gebieter genöthigt, die noch lange beim Reich behaltene Provinz Noricum aufzugeben und die römischen Unterthanen der festen Plätze, denn die des flachen Landes waren den „Barbaren“ längst gewichen — in das noch römisch gebliebene obere Italien (Rätien) überzuführen. Die Folgen dieses Abzugs sind auch für die Beurtheilung der Verhältnisse in unserem Lande von Wichtigkeit und zwar in Absicht auf die Nationalität der Ortsnamen. So weit sich die Romanen aus Noricum zurückzogen, so weit finden sich nach der Eroberung durch deutsche Stämme, wenige größere Wohnortsnamen ausgenommen, gar keine römische oder romanische Orts- oder Flurnamen vor. Von da an südwärts, wo die römischen Unterthanen wirklich und nachweislich sitzen geblieben sind, finden sich heute noch zahlreiche, wenn auch umgedeutete romanische Ortsnamen vor. Auch in Württemberg fehlen romanische Wohnortsnamen fast ganz, eigentliche Flurnamen durchaus, und von Fluß- und Bergnamen sind auch nur solche übrig geblieben, welche ziemlich weit herum bekannt sein mußten. Was nur einige wenige Leute, eine einzelne Gemeinde an Namen besaß, ist spurlos verschollen, nicht etwa jetzt erst, sondern schon zur Zeit der ältesten Urkunden des 7. und 8. Jahrhunderts. Was innerhalb unserer Grenzen an Flurnamen in jenen ältesten Urkunden auftaucht, ist durchaus deutsch. Ja von den Hunderten von römischen Niederlassungen, für deren Vorhandensein die unterirdischen Reste sprechen, hat sich nicht einmal ein halbes Dutzend von Namen erhalten. Das wäre undenkbar, wenn auch nur ein mäßiger Grundstock römischer Kolonen im Lande sitzen geblieben wäre. Unverständlich bliebe es auch, warum die heutigen Wohnorte mit dem römischen Straßennetz keinerlei zwingenden Zusammenhang aufzeigen. Wären die Eroberer nur auf die warmen Nester geflossen, welche die Römer eben verlassen hatten, dann müßte wenigstens die Mehrzahl derjenigen Wohnorte, welche schon im 8. Jahrhundert

nachzuweisen sind und nach der Art ihrer Namen viel älter sein müssen, die Fortsetzung der römischen Ansiedlungen sein, was nur in seltenen Ausnahmefällen zutrifft oder, richtiger gesagt, nur zufällig und darum absichtslos zutrifft.

Die zwei dunkelhaarigen und kurzköpfigen Typen unter unfrem Volk können theilweise schon zur Zeit der Besitzergreifung unseres Landes dagewesen, d. h. einen Theil des schwäbischen Volkes ausgemacht haben. Die in den Reihengräbern mit ihrem Waffenschmuck bestatteten Langschädel sind Krieger, Edle und Freie, keine Mitglieder der nichtkriegerischen Stände. Im Kriege lebten sie von der Beute, im Frieden nach altgermanischer Gepflogenheit von der Arbeit ihrer Hörigen, der Unfreien, denn die Freien arbeiteten ja selbst nicht. Diese Unfreien bestanden aber aus Leuten verschiedener Herkunft, aus Germanen und Nichtgermanen, letztere meist Kriegsgefangene oder erkaufte Sklaven. Wie hätten die germanischen Wälder fortwährend so ungeheure Menschenmassen hervorbringen können, wenn nicht jemand dagewesen wäre, der den nichtarbeitenden Volksklassen das tägliche Brot schuf, wer anders soll die zahlreichen Viehherden besorgt, die Aecker bestellt haben, wenn nicht die Unfreien, die Hörigen und die Leibeigenen und zwar schon auf altem unbefrittenem deutschem Boden? Man hatte also schon Arbeitsleute genug unter sich. Wo beutelustige Kriegsschaaren von jungen Leuten ausschwärmten, da mögen wohl wenig Frauen und Kinder, Knechte und Mägde mit dabei gewesen sein, aber wo ein ganzes Volk aufbrach, sei es durch den Druck benachbarter stärkerer Stämme gefhoben, sei es, um mit Gewalt ein besseres Land zu erobern, da zogen nicht blos die Krieger aus und in unserem Falle nicht blos die 50000 Streiter, sondern auch deren Weiber und Kinder mit aller lebendigen und todten Habe, soweit sie fahrfähig war, also Knechte und Mägde, Roß und Rind, Karren und Pflug, denn ohne Noth läßt kein besitzendes Volk sein Vermögen im Stich. Wir wissen z. B. von jenen Alamannen, die in der sog. Zülpicher Schlacht eine Niederlage erlitten, mit Sicherheit, daß sie selbst noch bei eiliger Flucht auf römisches Gebiet sehr vieles und großes Vieh mit sich führten, und daß der Statthalter in Rätien den Auftrag erhielt, den Romanen anzuempfehlen, bei dieser günstigen Gelegenheit, wo das deutsche Vieh, ermattet von der schnellen Fahrt und dem Futtermangel, billig zu haben sei, ihr kleines Vieh gegen das großraßige deutsche umzutauschen. Die Alamannen konnten weitere Mitesser gar nicht einmal brauchen, sie hatten bereits deren genug. Ich bin also der Meinung, ein guter Theil der jetzigen Kurzschädel müsse schon mit den Eroberern als Bestandtheil des schwäbischen Volkes ins Land gekommen sein, ferner der Meinung, daß die unfreien Schwaben die freien deshalb überwucherten, weil die beständigen Kriege die Freien fort und fort dezimirten, daß jedoch die alten freien Langschädel erst seit den Kreuzzügen so unverhältnismäßig abgenommen haben, daß sie recht auffällig in die Minderzahl kamen und Edle wie Freie genöthigt waren, sich aus dem Stande der Unfreien zu ergänzen, während umgekehrt allerdings eine erhebliche Zahl Freier durch den Kriegsdienst verarmt in den Stand der Hörigen herab sank, wo dann die alte Ehegenossame mit der herrschenden freien Langschädelrasse und damit die Rassenreinheit aufhörte, die Vermischung mit den schon vorhandenen fremden Elementen aber mehr und mehr Mischformen erzeugte. Dazu kommt noch, daß Jahrhunderte lang eine stete Zuwanderung aus den armen Alpenländern stattfand, was im Großen und Ganzen auch nicht zur Erhaltung der reinen Langschädelrasse beitrug. Wir entnehmen des weiteren den Ortsnamen, daß unter uns eine erhebliche Anzahl kriegsgefangener Wenden auf Herrenhöfen angesiedelt wurden, die im großen Haufen des gemeinen Volkes nicht so spurlos verschwunden sein können, wie ihre Personennamen. Aus den Namen von Unfreien, die im 8. und 9. Jahrhundert am oberen Neckar entlang genannt werden, geht wenigstens mir hervor, daß sich dort eine nicht unbedeutende Arbeiterbevölkerung frankogallischer Herkunft befunden hat. Wie sie hinkam, ist mir unklar, aber möglich bleibt, daß die Frankenkönige nach der Unterjochung der Schwaben französische Mischlinge auf konfiszierte Güter, sei es auf Königshöfe, sei es auf Höfe neubelehnter Optimaten fränkischer Herkunft, verletzten.

Das alles reicht in der Endwirkung völlig aus, die Ueberhandnahme der Kurzköpfe und der zu diesen neigenden Mischformen von heute zu erklären, ohne daß es nöthig ist, lediglich nur sitzengebliebene Romanen als Ahnen unserer Kurzköpfe anzunehmen. Ein vorhandener namhafter Romanismus wäre nicht so früh spurlos verschwunden, wenn am Ende auch der Sprache nach, so doch nicht in den geographischen Namen, was mir wenigstens stets das Hauptargument bleibt, wenn ich die tatsächlichen Verhältnisse in Tirol, der Schweiz, in den norddeutschen, ehemals slavischen Landen etc. betrachte, wo die geographischen Namen der älteren Rasse nicht nur fortleben, sondern auch in weiteren Jahrhunderten nicht verlöschen werden.

Schließlich möchte ich für diejenigen, die an einer sitzengebliebenen römischen Bevölkerung festhalten wollen, bemerken, daß diese alten Romanen, wie ich hier freilich nicht näher ausführen kann, gemischtes Volk waren, theils germanischer, theils galatischer, theils italienischer,

theils keltischer Herkunft. Die zwei letzteren höchst wahrscheinlich in bedeutender Minderzahl, schon deshalb, weil die Kelten und Italiker zu weit weg wohnten, und weil die näher wohnenden Galatier (gallischen Stämme) und Germanen ungleich leichter ins Land kommen konnten, auch mit dem Klima sich besser befreundet haben werden als die ersteren, was auch für Veteranen gilt, denen Land angewiesen worden. Die Galatier waren blond und langschädlig wie die Germanen. Die eigentlichen Kelten, deren es aber viel weniger gab, als der Namenwirrwarr der alten Schriftsteller, zumal der griechischen glauben machen könnte, waren dunkel wie die Italiker. Die Gallier, vielleicht auch die Helvetier, Vindeliker etc. sind ethnologisch Germanen, keine Kelten gewesen, denn sie hatten eine blendend weiße Haut, blaue Augen, blonde Haare, hohen Wuchs. Diese Bestandtheile könnte man also heutzutage gar nicht mehr auscheiden, und wenn sie in der römischen Zeit, wie ich vermüthe, die Mehrzahl im Lande bildeten, so bliebe das Ueberwiegen der dunkeln Typen unerklärt ohne die Annahme späterer bedeutender Zuwanderung dunkler Elemente. In späterer Zeit der Völkerwanderung könnte es sich aber nur noch um ost-europäische Völker handeln. Endlich möchte ich noch anfügen, daß das dunkle Volkselement dem hellen gegenüber, wie die tägliche Erfahrung in Mischehen von Hellen und Dunkeln lehrt, eine gewisse Uebermacht zeigt, indem es auf Kosten des blonden Typus wuchert, sofern die Kinder solcher Ehen in der Mehrzahl dunkelhaarig werden. Das helle Element zeigt also im Kampfe mit den Rassen geringere Widerstandsfähigkeit, das aber summt sich im Laufe der Jahrhunderte! Ob Klima und Lebensweise nicht doch im Laufe der Jahrhunderte einen Einfluß auf die Aenderung der Typen haben, ist meines Erachtens keineswegs endgiltig entschieden, wenigstens verdient die neue Erscheinung des nordamerikanischen Typus nähere Untersuchung, denn für abgeschlossen kann man das Urtheil hierüber nicht erklären.

Ravenspurgisch Ehrung-Büechlin von anno 1474 bis 1604:

darinn auch beider deß heyl. Röm. Reichs löbl. Gottsheußern Weingarten und Weiffenau höchst rühmlich gedacht wirt.

Mitgetheilt von Dr. Giefel.

1474. Württemberg. Ist auf Graff Eberhardts von Württemberg Hochzeit mit der Herzogin von Mantua Bürgermeister Wilhelm von Nidegg von gemeiner Stadt wegen zu Stuetgarten gewesen mit 6 Pferden und hat man dem Fürsten damals geweiht einen silbernen Becher, so gekostet 23 Pfd. 2 Sch. 6 Pf.

1479. Carmeliter General. Dem General unser l. Frauen Brüder als er hier war gefchenkt 10 Eimer Wein, kostet 7 Pfd. 1 Sch. 3 Pf. und dazu 10 Scheffel Haber.

1479. Pfarrherr allhier. Item Walther von Burgow Pfarrer¹⁾ gefchenkt uff Sonntag nach dem Pfingsttag als er uffzogen ist 5 Scheffel Väfen, 5 Scheffel Haber und 30 Kanten mit Wein.

1481. Württemberg. Ist Graff Eberhardt von Württemberg zu Ravensburg gewest und ist ihm gefchenkt worden an Wein, Fisch und Haber 13 Pfd. 15 Sch. 3 Pf. und was deß Habers 5 Scheffel.

1481. Werdenberg. Item Graf Hugen von Werdenberg als Kaiser Friedrichs Rath ward gefchenkt 30 fl.

1481. Wernhauser Pfarrer²⁾. Item Werner Wernhauser Licentiat als er Pfarrer hie ward gefchenkt 1 Faß Wein von 9 Eimer 10 Maß und thut an Geld 5 Pfd. 18 Sch. 9 Pf.

1481. Constanz. Item dem neuen Weibbischof uff Zinßtag nach Viti gefchenkt als er vor nie hie gewesen ist 12 Kanten Wein.

1483. Oestreich. Item auf Erzherzogen Sigismund von Oestreich Hochzeit mit der Herzogin von Sachsen zu Innsprueckh ist Petter Schnitzer Bürgermeister von gemeiner Statt wegen mit 3 Pferden gewest und hat ihm einen Becher geweiht so vergültdt gewesen, hat kostet 48 Pfd. 10 Sch. 10 Pf.

1485. Kaiser Friedrich. Item es ist zu wissen, daß Kaiser Friedrich, der König und Kaiser ist gefin, gen Ravenspurg kommen ist, auf Mittwoch zu Nacht vor St. Oswalds Tag um

¹⁾ In der „Series parochorum Ravensburgensium“, Freiburger Diöcesan Archiv XII, 160 wird dieser Pfarrer in die Jahre 1520—1535 gesetzt.

²⁾ Wird in der oberhalb citirten Schrift in die Jahre 1490—1492 gesetzt.